

Grußwort STS K Cerstin Richter-Kotowski anl. Gedenken Kindertransport 1939, 3.
September 2026

- ES GILT DAS GESPROCHENE WORT -

»Der Bus fuhr los – und wir ließen Danzig hinter uns. Waren wir uns der Endgültigkeit dieses Moments bewusst? Aus unserer Gruppe von 16 Kindern weinten einige; alle waren traurig. [...] Trotz unserer Traurigkeit wurden wir das Gefühl nicht los, es handele sich nur um einen Ferienausflug. Ausflüge enden irgendwann, dieser aber nicht. In einem gewissen Sinne sind wir alle noch immer auf der Reise.«

Es sind beklemmende Worte von Frank Meisler, dem Künstler des Denkmals »Züge ins Leben – Züge in den Tod: 1938–1939«, an dem wir heute gemeinsam stehen. Der Künstler selbst war im August 1939 als zehnjähriger Junge mit einem der letzten Kindertransporte vor Beginn des Zweiten Weltkriegs aus Danzig nach England gebracht worden. Bereits drei Tage nach seiner Abreise wurden seine Eltern ins Warschauer Ghetto deportiert und später in Auschwitz ermordet.

Den überwiegend jüdischen Kindern aus Deutschland, Österreich, Tschechien und Polen, die nach der Pogromnacht im November 1938 bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs im September 1939 nach England emigrieren konnten und so vor dem sicheren Tod gerettet wurden, setzte Frank Meisler hier an der Friedrichstraße ein Denkmal. An der Liverpool Street Station in London, jenem Bahnhof, an dem die Kinder damals nach ihrer Überfahrt von den Niederlanden über die Hafenstadt Harwich eintrafen, steht ein entsprechendes Pendant. Ebenso – seit 2009 – in Gdansk.

In seinen Memoiren – am Anfang von mir zitiert - beschreibt er diesen „Abschied für immer“ eindrücklich und das Leben danach als eine nie endende Reise. Eine Reise, zu der die betroffenen Kinder nicht freiwillig aufgebrochen waren, die durch brachiale Gewalt und Verfolgung der Nationalsozialisten erzwungen wurde, und die für die Kinder den schlimmsten Verlust überhaupt bedeutete – den Verlust der Eltern.

Vor allem kleinere Kinder verstanden den Abschied nicht. Sie fühlten sich von den Eltern verstoßen. Die Älteren wiederum litten oft unter der Gefahr, in der sich ihre Angehörigen befanden, und unter der Ohnmacht, nicht helfen zu können. Später erfuhren sie, dass es ein Abschied für immer gewesen war: Die Kinder wurden gerettet, die Angehörigen, denen die Flucht nicht gelang, wurden häufig Opfer des Holocaust. So entstanden seelische Belastungen, die viele der geretteten Kinder ihr ganzes Leben lang prägten.

Mit dem so genannten ‚Kindertransport‘ wurden, wie wir heute wissen, insgesamt etwa 10.000 Kinder bis zum Kriegsausbruch nach Großbritannien gebracht... und gerettet. Damit wurde der Kindertransport neben der Jugend-Aliyah nach Palästina das bedeutendste Werk zur Rettung von unbegleiteten Kindern und Jugendlichen vor der nationalsozialistischen Verfolgung.

In den früheren Jahren haben bei den Gedenkveranstaltungen an diesem Denkmal regelmäßig Zeitzeuginnen und Zeitzeugen gesprochen. Wir müssen der Situation begegnen, dass uns ihre eindrücklichen Worte und Darstellungen nicht mehr zur Verfügung stehen – und sie fehlen uns und hinterlassen eine Lücke. In den vergangenen Jahrzehnten konnten gleichwohl viele von Ihnen in unterschiedlichen Formen und Formaten ihr Wissen und ihre Erfahrungen weitergeben.

Es ist mir daher an dieser Stelle besonders wichtig, den damals geretteten Kindern meine Anerkennung und meine Dankbarkeit auszusprechen. Die meisten derjenigen, denen mit einem Kindertransport die Flucht vor den Nationalsozialisten gelang, thematisierten diesen in ihrem Umfeld zunächst nicht und sprachen oft jahrzehntelang nicht über ihre Erfahrungen. Dafür, dass viele von ihnen später die Entscheidung getroffen haben, mit ihren authentischen Berichten gegen das Vergessen anzukämpfen, sind wir ihnen auch heute noch zu großem Dank verpflichtet.

Anerkennung, Respekt und Dankbarkeit gebührt auch jenen Menschen, die damals geholfen haben. Auf britischer Seite war das beispielsweise das Movement for the Care of Children from Germany, das später in Refugee Children's Movement umbenannt wurde. Ausgegangen war die Rettungsinitiative von der Jüdischen Gemeinde in Großbritannien, die nach den Novemberpogromen gegenüber der britischen Regierung auf schnelle Hilfe für die bedrängten deutschen Juden drang. Und diese auch erhielt.

Weitgehend namenlos geblieben sind die britischen Familien, in denen die Kinder eine warmherzige Aufnahme fanden. Und es gab zahlreiche Helfer auch in anderen Ländern.

All dies zeigt uns: Es waren damals *Solidarität* und *Menschlichkeit*, die Ausgangspunkt wurden, um gegen Ausgrenzung und Verfolgung – auch in den schrecklichen Jahren der Nationalsozialismus – wirksam und empathisch zu handeln. Und dies ist heute nicht anders.

Die Geschichte der Kindertransporte mahnt uns, dieses Fundament unseres gesellschaftlichen Zusammenhalts immer wieder als oberste Prämisse unseres Handelns zu betrachten.

Vielen Dank!